Das Kreuz des Skipetaren.

Erzählung aus Albanien von Felix Nabor.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

[illegible]

Der Alte erblaßte und sagte: „Das ist grausam, sie werden mir auch meinen letzten Sohn morden. Warum verwehrt Ihr diesen Barbaren die Blutrache nicht, Don Antonio? Ihr seid mächtig wie ein Fürst im Lande und solltet ein Machtwort sprechen."

Eine Zeitlang schwieg der Priester und führte den Alten auf Umwegen weiter. Dann sagte er endlich: „Woiwode, die Blutrache wird in diesen Bergen erst dann aufhören, wenn Ordnung und Gesetz durch eine starke und gerechte Regierung mit Ernst und Würde gehandhabt werden. So sehr man mich achtet und auf meine Worte hört — gegen die Blutfehden bin ich machtlos, weil meine wilden Skipetaren an dem uralten Recht der Selbsthilfe festhalten, da kein anderes Gesetz sie schützt. Solange der Türke im Lande herrscht, herrscht auch die Willkürherrschaft und damit Recht- und Gesetzlosigkeit. Es ist eine Schmach, daß sich die freien Albanesen dem türkischen Joche und dem Halbmond beugen müssen! Gebe Gott, daß diesem Volke ein neuer Skanderberg, ein christlicher Held und Fürst erstehe, der es befreit und zu Ruhm und Größe führt! Es wird Euch nicht unbekannt sein, daß eine albanische Liga besteht, welche die nationale Unabhängigkeit des Volkes anstrebt. Ihr gehört derselben freilich nicht an, denn Ihr seid ja der Freund der Türken. Unter ihrem Schutze übt Ihr Eure Ungerechtigkeiten und Euren Wucher aus und herrscht hier oben wie ein Pascha —"

„Don Antonio — was sagt Ihr da?" fuhr der Woiwode zornig auf.

„Die Wahrheit, die Euch [illegible]," erwiderte der [illegible]

[illegible]

„Ihr sprecht hart zu mir, Don Antonio!"

„Ich spreche als Priester; ich möchte auch Eure Seele retten, nachdem ich Euch heute das Leben gerettet habe. Geht in Euch, Woiwode — brecht mit den Türken, den Feinden des Kreuzes, schließt Frieden mit Eurem Stamme und gebt den Armen das Gut zurück, das Ihr ihnen geraubt habt —"

[illegible]

Tosol und sein Vater [illegible] treulich, schmausten und begossen ihn reichlich mit Raki. Als dann die Pfeifen in Brand gesetzt waren, besprachen sie leise ihre Pläne und streckten sich dann, da sie ihre Kula nicht zu verlassen wagten, auf ihren Lagern von Fellen aus.

Während sie schliefen, schlich sich die Frau des Woiwoden aus der Kula und begab sich zum Hause der Palliorka, setzte sich am Eingang neben die Dornhecke und wartete, bis jemand käme.

Drinnen in dem Hause hatte Frau Maruk selbst die Leiche ihrer Tochter gewaschen und sie in die besten Gewänder gehüllt, wie es Sitte war. Dann wurden der Toten die Hände über der Brust gefaltet und ein weißes Linnentuch über sie gebreitet, so daß sie wie schlafend dalag.

Die Klageweiber fanden sich ein und stimmten ihren eintönigen Gesang an. Eine davon flüsterte Frau Maruk zu, daß die Frau des Woiwoden Shalla vor dem Tore warte und um eine Unterredung bitte. Nur widerwillig entschloß sie sich, diese Bitte zu erfüllen; aber da sie Jugendfreundinnen gewesen waren, wollte sie nicht zu hart sein und ging.

„Maruk," bat die blasse Woiwodin, „Maruk, verzeihe — Dich trifft dies Unglück ebenso schmerzlich wie mich —"

„Es ist mehr als ein Unglück: es ist ein Mord!" sagte Frau Maruk. „Aber ich habe geschworen, daß er gerächt werden soll — Blut um Blut! Blut!"

„Nein, nein!" schrie die andere auf, „nicht so! — Mein Sohn soll nicht fallen unter euren Kugeln. Ich will Buße zahlen, all meinen Schmuck gebe ich hin — nur laß mir meinen Sohn!"

„Was nützt mir dein Schmuck? Der macht mir die Tochter nicht wieder lebendig. Behalte du deinen Schmuck — ich behalte meine Rache. Der Mörder meiner Tochter soll gerächt werden nach dem Gesetz der [illegible]

[illegible] nein! Laß [illegible] Sohn am Leben [illegible] Schmuck geben, wir [illegible] Selber, ich werde [illegible] auf den Knien darum [illegible] mit meinen Sohn.

[illegible] Die Blutrache ist angekündigt [illegible] wird folgen. Verflucht [illegible] meinem Kinde [illegible] verdorren soll die [illegible] rinnen soll das Blut des Mörders, wie das meiner [illegible] Tochter geflossen ist —"

Mit diesen furchtbaren Flüchen er[illegible] die Woiwodenfrau und be[illegible] das Unheil abzuwen[illegible]

Frau Maruk aber, die durch den Tod ihrer Tochter dem Wahnsinn nahe gekommen war, kehrte stolz erhobenen Hauptes in ihre Kula zurück und schickte Sadri und Micola aus, um den Verwandten und Freunden den Tod Marikkas ankündigen zu lassen und sie zur Beerdigung zu laden.

Am Abend, als die Klagefrauen noch immer ihre düsteren Trauergesänge ertönen ließen und Sadri und Micola wieder zu Hause waren, machte Frau Maruk einen geheimnisvollen Gang in die Berge, bis zu einem hohen Holzkreuze, das an der Stelle errichtet war, wo einst ihr Vater durch eine Kugel den Tod gefunden hatte, und das „Kreuz der Skipetaren" genannt wurde. Hier betete sie für ihres Kindes Seelenruhe und erneuerte den Racheschwur, indem sie die Seele ihres Vaters zum Zeugen anrief.

Müde und erschöpft kehrte sie dann in ihre Kula zurück, [illegible] und [illegible] hielte sie wieder für den nächsten Tag.

Ohne Speise und Trank zu sich genommen zu haben, setzte sie sich bei der Leiche ihrer Tochter nieder, betete mit leiser Stimme und hielt die Totenwache.

Am folgenden Tage wurde Marikka begraben.

Die Klagefrauen kamen wieder und stimmten ihre Totengesänge an; [illegible] Stammesangehörigen [illegible] der Toten [illegible] und trugen die Leiche [illegible] Frau Maruk [illegible] Verwandten und [illegible] Grab hatte sie [illegible] gewählt. [illegible] wurde deshalb mit Steinen und Erde ausgefüllt und mit einer Steinplatte verschlossen. Auf diese trugen nun alle Leidtragenden Steine herbei und häuften sie zu einer kleinen Pyramide, auf deren Spitze ein Kreuz befestigt wurde. Darunter schlief nun das Palliorkamädchen den ewigen Schlaf —

Der Sitte gemäß wurde nach dem Begräbnis das Totenmahl im Hause des Woiwoden Dschekko gehalten, wobei ein Hammel geschlachtet und verzehrt wurde. Die Vorzüge der Tugenden der Toten wurden dabei laut gerühmt und Frau Maruk stimmte aufs neue ihr Klagelied an. „O wie ist das Leben so bitter," rief sie, „und wie wund ist meine Seele —! Höret mich, ihr Skipetaren: Der wilde Adler hat meine zarte Taube zerrissen! Weinet mit mir, ihr Frauen, denn Marikka, die Lieblichste, ist tot. Sie war schon wie eine Blume und rein wie eine Lilie, rein und ohne Makel war ihr Ehre; ein Spiegel, den nicht der leiseste Hauch trübte. Da kam eine giftige Viper und stach mein armes Kind, daß es sterben mußte. Skipetaren — wollt ihr das dulden? Auf, zertretet der Giftviper den Kopf und schleudert sie in den Abgrund! Dschekko, Sadri, Micola, rächt die Tochter und Schwester! Trefft den Mörder ins Herz! Nehmt ihm sein Blut, daß Marikka ruhig schlafen kann in ihrem Grabe!"

Noch einmal wurde geschworen, die Blutrache zu vollstrecken, dann wurde das Mahl beendet, die Gäste entfernten sich und alle im Hause legten sich zur Ruhe. An der Stelle aber, wo Marikkas Leiche gelegen war, brannte auf einem hölzernen Leuchter eine Kerze als Sinnbild der Unsterblichkeit ihrer reinen jungfräulichen Seele. —

Bleischwer schlichen die Tage dahin. Die Büchsen ruhten, aber die Palliorka saßen hinter verschlossenen Türen, reinigten ihre Gewehre, rieben sie mit Hammelfett ein und luden sie mit solcher Umständlichkeit, als ob von einem sicheren Schusse Leben und Seligkeit abhinge.

Endlich kam der Tag, an dem die Frist des Gottesfriedens abgelaufen war. Da begann ein seltsames Treiben in den Bergen. Sobald der Abend kam, verließen der Woiwode Dschekko und seine Söhne das Haus und umschlichen wie Raubtiere die Kula der Shalla, um einen Spalt zu erspähen, durch den eine Kugel hätte gesandt werden können. Aber sie fanden keinen und lagen bis zum Morgen auf der Lauer. So ging es mehrere Nächte lang; als aber das Wetter umschlug, als der Sturm durch die Berge heulte und kalter Regen niederrieselte, mußten sie zu Hause bleiben und sich am Herdfeuer wärmen.

Gegen Abend, als noch graue Dämmerung herrschte und sie eben ihre Gewehre frisch geputzt und geladen hatten, fielen rasch hintereinander mehrere Schüsse.

Alle drei sprangen auf. „Was bedeutet das?" fragte der Woiwode. „Sollte einer der Skipetaren schon am Abend die Blutrache ausüben?.. Das ist nicht wohl möglich."

Sie warteten eine Viertelstunde — dann pochte es heftig an die Pforte. „Palliorka, Palliorka — öffnet um Jesus willen!" rief eine Frauenstimme.

„Wer ist draußen?" fragte Dschekko vorsichtig.

„Ich bin es, die Schwester des Pfarrers!... Jesus, Maria — sie haben den Pfarrer erschossen —"

„Was? — Den Pfarrer — erschossen?" Die Türe flog auf. Händeringend stand draußen des Pfarrers Schwester. [illegible] standen die Palliorka unter der Türe. „Wer hat es getan? wer?"

„Der Woiwode Shalla," kam es jammernd zurück. „Helft mir, o helft, Frau Maruk. Ihr versteht Wunden zu behandeln. Kommt [illegible] mit mir, vielleicht ist mein Bruder noch zu retten."

Frau Maruk trat an die Seite der Pfarrersschwester [illegible], und auch die Männer wollten den beiden folgen. Da aber sprang in wilden Sätzen die schwarze Taja heran. „Palliorka, Palliorka, wollt Ihr den Shalla heute haben?"

„[illegible] haben will? [illegible] Einen Hammel sollst du haben, wenn du uns sagst, wo der Schurke zu finden ist."

„Der Hammel ist mein," rief Taja. „Der Shalla will im Schutze der Dunkelheit entfliehen — nach Skutari zu den Türken, deren Freund er ist. Ich habe ihn belauscht, wie er seinen Plan seiner Mutter verriet. Über den Ziegenpaß will er seinen Weg nehmen. Wenn Ihr Euch bei dem Kreuze der Skipetaren in den Hinterhalt legt, ist er Euch sicher. Denn dort führt sein Weg vorbei."

„Taja, wenn du uns hintergehst oder irreführst, bekommst du eine Kugel, obwohl du ein Weib bist."

„Ich hintergehe euch nicht. Mein Haß auf die Shalla ist ebenso groß wie der eure. Sputet euch, daß der Flüchtling euch nicht entkommt —"

„Dann auf nach dem Ziegenpaß, nach dem Kreuz der Skipetaren —"

„Und der gute Pfarrer Don Antonio?" fragte Sadri, der ein weiches Gemüt hatte.

„Ach so, den haben wir fast vergessen," sagte der Woiwode. „Sieh du nach ihm, Sadri —"

„Wäre es nicht besser, wenn der Vater ginge?" sagte Sadri. „Ich und Micola haben jüngere Füße und die Nacht wird finster —"

Der Woiwode richtete sich stolz empor und sagte strenge: „Ich bin der Herr des Blutes und gehe, wohin ich muß! Du bist mein Sohn und hast mir zu gehorchen. Geh, sieh nach Don Antonio —"

Damit winkte er Micola an seine Seite und schritt mit ihm, die Gewehre unter ihren langen, braunen Mänteln verbergend, dem Felsen zu.

Sadri folgte seiner Mutter, und Taja versprach das Haus zu hüten, bis er zurückkäme.

Auf dem Wege erfuhr Sadri von der Schwester des Pfarrers, was sich ereignet hatte.

Der Woiwode Shalla machte seine Drohung wahr, kündigte dem Wirte das geliehene Kapital und wollte ihn, da derselbe nicht bezahlen konnte, erst pfänden und dann aus seinem Haus vertreiben. Aber der Wirt und seine beiden Söhne widersetzten sich, beschuldigten ihn des Wuchers und des Betrugs und bedrohten ihn mit ihren Flinten. Von ihnen verfolgt, floh er der Kirche zu, um hier Asylrecht zu verlangen. Aber der Pfarrer weigerte sich, ihm die Kirchentüre zu öffnen, weil er nicht in Zerknirschung käme, sondern als Wucherer und Bedrücker der Armen keine Hilfe verdient habe, und nur gekommen sei, um sein Leben und sein Geld in der Kirche in Sicherheit zu bringen. Dazu sei aber die Kirche nicht da, zumal die Sünde, die er an dem armen Wirte begangen habe, eines von jenen furchtbaren Verbrechen sei, die um Rache zum Himmel schreien, und daher himmelschreiende Sünden genannt werden.

Ergrimmt über die Worte des Priesters, fing der Woiwode furchtbar zu lästern an. Er verfluchte das Kreuz, das Christentum, die Kirche und den Priester und schwur, daß er alle, die ihm entgegentreten, vernichten und zum Islam übertreten werde. Und als ihn der Priester daraufhin einen Frevler und Abtrünnigen nannte und auf seine Verfolger deutete, die herankamen, geriet der Woiwode in solche Wut, daß er seinen Revolver zog, den Priester niederschoß und sich mit Gewalt der Kirchenschlüssel bemächtigen wollte.

Aber der Wirt und seine Söhne waren schon zu nahe, als daß der Woiwode ihnen hätte entkommen können, und als sie das Entsetzliche sahen, wie der Woiwode den allverehrten Priester niederstreckte, warfen sie sich in jähem Grimme auf ihn, überwältigten den Wütenden und fesselten ihn...

Soviel hatte die Schwester Don Antonios mit angesehen, dann war sie sinnlos vor Angst und Entsetzen, nach der nächsten Kula gestürzt, um Hilfe zu holen.

Als Sadri und seine Mutter mit Don Antonios Schwester auf dem Schauplatze der furchtbaren Tat ankamen, bot sich ihnen ein erschütternder Anblick...

Männer, Frauen und Kinder hatten sich eingefunden und immer eilten noch mehr herbei, so daß sich der ganze Platz vor der Kirche mit Menschen füllte, die weinten und wehklagten, weil der edelste und beste Mensch, der Wohltäter und Freund des ganzen Stammes, der Hirte seiner Herde, von einem der ihrigen ermordet war...

Dies Wort hatte sich an Don Antonio erfüllt, der hinausgerufen hatte: „Ich bin der gute Hirte", und hatte seine schreckliche Bedeutung gefunden, indem sich auch der Nachsatz des heiligen Schriftwortes erfüllte: „Ich gebe mein Leben für meine Schafe."

Dies Wort hatte sich an Don Antonio erfüllt, der ein Opfer seines heiligen Berufes geworden war....

Nun lag er regungslos mit geschlossenen Augen an der Erde und sein Blut tränkte den Boden, auf dem er in glühendem Seeleneifer gewirkt hatte.

Der Wirt kniete an seiner Seite, hielt das blasse Haupt und berichtete den Dorfbewohnern alles, was sich in dieser unseligen Stunde ereignet hatte. Als diese erfuhren, daß der Woiwode Shalla der Mörder des Priesters sei, lohte der lange unterdrückte Haß gegen den Wucherer und Bedrücker der Armen wie eine wilde, zuckende Flamme empor und machte sich in Verwünschungen laut.

Wo aber war der Woiwode?

Im Grau der Dämmerung sah man ihn jetzt — er war mit Stricken ans Kreuz gefesselt. Die Söhne des Wirtes hielten mit ihren Gewehren bei ihm Wache, und über seinem Haupte stand das Wort geschrieben, das er am Osterfeste so trotzig in den Wind geschlagen hatte: „Rette deine Seele!"

Er war schrecklich anzusehen, die Augen quollen aus den Höhlen, Schaum stand auf seinen Lippen, die fortwährend die entsetzlichsten Flüche und Lästerungen gegen Christus und die Kirche ausstießen...

Das erbitterte die Skipetaren noch mehr. Sie erhoben die Fäuste und warfen Steine nach ihm.

Die Aeltesten der Gemeinde traten zu einer Beratung zusammen, während der Priester von Sadri, dem Wirte und etlichen jungen Männern in sein Haus getragen wurde, wo Frau Maruk die Wunde untersuchte.

(Schluß folgt.)

Rheumatismus. Herr W. Petersen von Maxwell, Nebr., schreibt: „Drei Monate lang litt ich an Rheumatismus. Ich konsultierte Aerzte und versuchte verschiedene Mittel, aber ich fand keine Erleichterung. Ich habe sechs Flaschen Forni's Alpenkräuter gebraucht und fühle mich jetzt gesund und kräftig." Sie ist kein Handelsartikel, sondern wird direkt geliefert von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., in Chicago, Ill. — Zollfrei geliefert in Canada.

CANADIAN PACIFIC

Wenn Sie beabsichtigen,
Ihre Verwandten aus der alten Heimat nach Canada
zu bringen, wird es sich lohnen, wenn Sie prepaid Tickets von der

CANADIAN PACIFIC LINE

kaufen. Tickets zu niedrigsten Raten von **Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau** und anderen europäischen Städten in Canada.

Wir geben kostenfrei "Landing Permits" für Einwanderer von der canadischen Regierung.

Schnelle und sichere Beförderung, ausgezeichneter Dienst, angenehme Reise.

Für Rat und Beistand wende man sich an unseren nächsten Agent oder man schreibe in der eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent
364 Main St. Winnipeg, Man.

Land zu verkaufen. S. 19 und S. 18, T. 41, R. 22. 3 Viertelsektionen, $3500.00. Gutes Wasser, 2 Brunnen; gute Fenz. 120 Acres unter Kultur, 150 Acres können gebrochen werden. Guter Boden und kein steiniges Land, kein Frostschaden. Die Farm kann gleich bezogen werden, um Sommerbrache zu pflügen. Die Gebäude sind alt, aber in gutem Zustand. Elevator 10 Meilen. Alles weitere ist bei der Can. Bank of Commerce, Humboldt, zu erfahren.

Eyebright Augentrost
Heilt, reguliert, schützt. Das frische Bad stärkt Auge, Nerven und Gehirn. Ein sanftes, praktisches Stülpbad. Harmlos. Flasche 40c, 3 für $1. Franko.
Elsass Medizin Platz, Brandon, Minn.

NGL
NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!
Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: **G. L. Maron,** General-Agent
794 Main Street Telephon J 6083 WINNIPEG, Man.
F.J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.

Die St. Ursuline Academy
in Bruno, Sask.
eröffnet im September 1925 eine Klasse des XII. Grades der Hochschule. Für Einzelheiten wende man sich an die Mother Superior.

Christie Bros'. Laundry, Saskatoon
Wir bitten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser.
Für Agenten auf dem Lande gewähren wir günstige Bedingungen.